



die *Drei*

Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben

Lieber Leser,

wir haben diesen Artikel für Sie kostenlos zum Download verfügbar gemacht. Das aber heißt nicht, dass er uns nichts gekostet hat. Die Kosten, die bei der Erstellung dieses Artikel anfallen, sind bereits bezahlt. Wir wissen aber noch nicht, wie wir in Zukunft diese Kosten bezahlen können. Wenn Sie häufiger bei uns zu Gast sind, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie bei der Finanzierung unserer Arbeit mithelfen.

Dankbar sind wir für jede kleine Spende!

Die wichtigsten Unterstützer unsere Arbeit sind unsere Abonnenten. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, uns durch Ihr Abonnement dauerhaft zu unterstützen? DIE DREI gibt es sowohl [digital](#) als auch in der [klassischen Druckversion](#) im Jahresabonnement. Wer noch nicht ganz sicher ist, kann auch zunächst unser günstiges [Einstiegsabonnement](#) wählen.

Durch Ihr Abonnement oder Ihre Spende tragen Sie dazu bei, dass Sie auch in Zukunft auf unserer Webseite nach interessanten Artikeln suchen können. Dafür möchten wir Ihnen danken!

Wir wünsche Ihnen beim Lesen viele wichtige Gedankenimpulse!

Die Redaktion

Thema Grundeinkommen

Johannes Mosmann

Die Abhängigkeit des Einkommens von der menschlichen Arbeit

Das Grundeinkommen: Pathologie und Wirkung einer sozialen Bewegung I

Verhältnisse, durch die der Mensch genötigt ist, Motiv, Inhalt und Umfang seiner Arbeit an einem »Preis« zu orientieren, den er für seine Arbeit auf einem »Arbeitsmarkt« erzielen kann, bringen ihn unter seine Menschenwürde herunter. Die Aussicht auf Einkommen, bzw. die schiere Überlebensangst definieren dann nämlich, wie er sich in die Gesellschaft eingliedert. Indem sie die Arbeit mittels Einkommen erpresst, beraubt sich die Gesellschaft des Zuflusses wirklich motivierter, sinnvoller Arbeit. Diejenigen Werte, die ein Mensch aufgrund seiner individuellen Fähigkeiten in Freiheit hervorbringen würde, werden der Gemeinschaft entzogen. Daraus folgt: Ein Einkommen erzielen und für die Gemeinschaft arbeiten – das müssen zwei vollkommen getrennte Vorgänge sein.

Diese und ähnliche Ideale leben in jenen Menschen, die sich in der Bewegung für ein bedingungsloses Grundeinkommen engagieren oder sich zu ihr hingezogen fühlen. Sie sind der Überzeugung, dass die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens einer Verwirklichung solcher Ideale gleichkäme oder zumindest zu ihr beitrüge. Viele von ihnen stammen aus dem Umfeld christlicher oder esoterischer Strömungen. Die bedeutendsten Vertreter und auch die ökonomisch stärksten Förderer der Bewegung in Deutschland bekennen sich zur Anthroposophie. Sämtliche große anthroposophische Institutionen – wie z.B. die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland, der Bund der Freien Waldorfschulen oder die GLS-Bank – haben erst kürzlich eine Kampagne zur Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens unterzeichnet.¹

Tatsächlich würde aber die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens die oben angeführten Ideale in unerreichbare Ferne rü-

cken und das System der Erwerbsarbeit zementieren. Es ist daher nicht ganz zufällig, dass die Ursprünge der Bewegung im Neoliberalismus liegen, und sie in den USA ihre bedeutendsten Unterstützer unter den Technokraten und Risikokapital-Gebern des Silicon Valley findet – so etwa in Marc Zuckerberg (»Facebook«), Jeff Bezos (»Amazon«), Elon Musk (»PayPal«, »Tesla«, »Space X«) oder Sam Altman (»Y Combinator«). Im Verlauf einer Artikelserie – deren erster Teil hiermit vorliegt – soll gezeigt werden, weshalb ein bedingungsloses Grundeinkommen zwar unmöglich, der Glaube daran jedoch von unschätzbarem Wert für die Interessen der herrschenden Mächte ist.

Befreiung von der Arbeit?

Ein Motiv der Grundeinkommensbewegung ist die »Freiheit« und damit zusammenhängend das Gefühl einer »Abhängigkeit«, aus der man sich befreien will. Dieses Gefühl hat, wie jedes

Gefühl, seine Berechtigung selbstverständlich in sich selbst, und dennoch hat es nicht in jeder Hinsicht einen Sinn. Zum Beispiel ist das Leben des Menschen abhängig davon, dass er seinem Körper Nahrung zuführt. Sich gegen diese Abhängigkeit aufzulehnen, kann zwar seine berechtigte Grundlage im Seelenleben haben, führt aber zum Tod. Man muss also den Begriff der Freiheit erst in die konkreten Lebenszusammenhänge stellen, um herauszufinden, wo er einen realen Inhalt hat, d.h. welche Abhängigkeiten überhaupt überwunden werden können.

So wie der Mensch der Nahrung bedarf, um zu leben, und so wie er in dieser Hinsicht von der Natur abhängig ist, so bedarf es, um die Nahrung bereitzustellen, der menschlichen Arbeit, und so ist er in dieser Hinsicht von der Arbeit abhängig. Das Getreide, der Bau von Gebäuden, die Konstruktion von Maschinen – was unseren Leib erhält, jede Ware, die wir konsumieren, beruht auf menschlicher Arbeit. Die Fürsprecher eines Grundeinkommens halten dagegen, Maschinen würden uns diese Arbeit abnehmen: »Wir werden nur noch das zu tun haben, was Maschinen für uns nicht übernehmen können. Und das sind gerade alle unberechenbaren, kreativen und kurativen Tätigkeiten, für die Freiwilligkeit die beste Voraussetzung guter Leistung darstellt« – so meint z.B. Philip Kovces, Anthroposoph und Grundeinkommens-Aktivist.² Doch verhält es sich wirklich so?

Kovces Wohnung, der elektrische Strom, das fließende Wasser, die Entsorgung seines Mülls, sein Hemd, seine Hose, sein Brot, seine Marmelade, sein Smartphone, die Straße, auf der er geht, die U-Bahn, in der er fährt usw. – all das wird bereitgestellt durch harte, körperliche Arbeit von Millionen und Abermillionen von Menschen, in seiner unmittelbaren Umgebung, in Deutschland und der ganzen Welt. Man täte gerade als »geistiger Arbeiter« gut daran, sich anhand nur eines einzigen Bestandteils des eigenen Realeinkommens einmal klarzumachen, worauf dieses beruht. Zum Beispiel der Strom: Für diesen Strom wird – und zwar unabhängig von der Wahl des Stromanbieters – vor allem Kohle verfeuert, und diese wird wiederum hauptsächlich in Russland und Kolumbien ab-

gebaut, insbesondere vom Schweizer Weltkonzern »Glencore«, der mit seinen 157.000 Mitarbeitern einen Jahresumsatz von 170 Milliarden Dollar erwirtschaftet.³ Für den Abbau der Kohle werden Maschinen benötigt, und das Eisenerz für diese Maschinen wird von unzähligen Menschenhänden hauptsächlich in den rund 3.000 Eisenerz-Minen Chinas abgebaut usw. Der Strom in Kovces Wohnung benötigt Leitungen aus Kupfer, sowie Isoliergummi, für das wiederum Erdgas verwendet wird usw. Dasselbe könnte man nun für all die anderen Dinge, die Kovce täglich konsumiert, ausführen.

Dass dennoch die Utopie einer Befreiung des Menschen von der körperlichen Arbeit immer weitere Kreise zieht, ist seinerseits Ausdruck einer psychologischen Wirkung der Technik. Denn die Technik, welche die Menschen ökonomisch miteinander verbindet, schneidet sie wahrnehmungsmäßig voneinander ab. Mit voranschreitender Arbeitsteilung wird es wortwörtlich immer schwieriger, die Realitäten nicht aus dem Auge zu verlieren. Insbesondere junge Designer, Programmierer, Journalisten usw. neigen dazu, ihre spezielle Lebenswelt auf die Wirtschaft zu übertragen und den realen Boden der von ihnen täglich konsumierten Waren und Dienstleistungen auszublenden. Vom Boden der Tatsachen, und nicht von Utopien, müsste aber das Nachdenken über Antworten auf die Not der Gegenwart ausgehen.

Menschenarbeit und Maschinenarbeit

Die Argumentationsweise von Kovces & Co. wäre allerdings auch dann falsch, wenn die menschliche Arbeit tatsächlich in nennenswertem Umfang von Maschinen übernommen werden könnte. Die Vorstellung, Maschinen würden Menschen von der Arbeit freistellen, beruht nämlich auf einem Logikfehler, genauer gesagt: auf einer Verwechslung der Kategorien. Maschinenarbeit ist physikalische Arbeit und als solche etwas grundsätzlich anderes als menschliche Arbeit im ökonomischen Zusammenhang. Wo z.B. ein Roboter tätig ist, ist der Mensch nicht oder zumindest nicht unmittelbar tätig. Für die Bereiche, in denen der Mensch

nicht tätig ist, stellt sich aber selbstverständlich auch nicht die Frage nach Inhalt, Bewertung und Verteilung der menschlichen Arbeit. Nur sofern Arbeit auch Menschenarbeit ist, ist sie eine soziale Kategorie. Physikalische Arbeit dagegen ist ein Thema für die Physik.

Man stelle sich einen Haushalt vor, in dem der physikalische und der soziale Arbeitsbegriff miteinander vermischt würden: Der Mann putzt das Bad, saugt Staub, kauft ein, während die Frau auf der Couch sitzt und Zeitung liest. Auf die Frage, warum sie denn nicht mithelfe, antwortet sie: »Ja, meine Arbeit wird von Spülmaschine und Waschmaschine übernommen, die arbeiten für mich, deswegen kann ich etwas anderes tun. Es tut mir leid, dass deine Arbeit noch nicht von Maschinen gemacht werden kann, aber wenn es soweit ist, kannst Du auch Zeitung lesen.« Hier bemerkt man den Denkfehler sofort. Dass die Waschmaschine Menschenarbeit erspart, bedeutet lediglich, dass diese Arbeit nicht mehr von Menschen zu tun ist. Über das Verhältnis zu meinen Mitmenschen bezüglich jener Arbeit, die – nach Abzug der physikalischen Arbeit – zu tun bleibt, ist damit noch nichts gesagt. Das lässt sich gerade nicht von der physikalischen Arbeit ableiten, sondern wird (und zwar nicht ideal, sondern real) vollkommen unabhängig von der Maschinenarbeit auf rein menschlichem Boden durch menschliche Vereinbarungen bewirkt. Bezogen auf die Gesellschaft heißt das: Was Arbeit der Maschinen an menschlicher Arbeit erspart, das erspart sie – rein physikalisch gesehen – eben nicht bestimmten einzelnen Menschen oder Menschengruppen, sondern der Menschheit *insgesamt*. Dass diese Zeitersparnis sodann einzelnen Menschen oder Menschengruppen zugeordnet wird, ist kein physikalischer Vorgang mehr, sondern beruht auf menschlicher Konvention. Da beginnt die soziale Frage.

Wem gehört der Geist?

Die Menschheit wird die Frage beantworten müssen, wie sich die Technik, die ja zurückgeht auf den menschlichen Geist, in die Gesellschaft hineinstellen kann. Und verbunden damit wird

sie in den konkreten Zusammenhang zwischen Individuum und Kapital eindringen müssen. Wem »gehört« der Geist, die gute Idee, der naturgesetzliche Zusammenhang, der in der Maschine wirkt? Wem ist die Zeitersparnis, die der menschliche Geist durch seine »Erfindungen« ermöglicht, zuzuordnen? Wie ist sie zu verwenden, welche neuen Branchen sollen gegebenenfalls die Produktpalette erweitern? Immer mehr Menschen beginnen die Dimension dieses Problems zu erahnen, wenn sie die Zuordnung des Kapitals zu seinen Eigentümern, des digitalen Marktplatzes zu ›Amazon‹ oder eines Patents zu diesem oder jenem Konzern in Frage stellen. Diese »Kapitalfrage« markiert den Brennpunkt der sozialen Frage. Und nur in dieser Beziehung hat der Begriff der Freiheit einen Sinn: Die Abhängigkeit der menschlichen Arbeit vom »Recht« eines Produktionsmittel-Besitzers kann in Frage gestellt werden, weil sie auf menschlicher Konvention beruht. Die Abhängigkeit des Einkommens von der menschlichen Arbeit dagegen kann *niemals* in Frage gestellt werden, weil sie ein notwendiger Zusammenhang ist.

Wirtschaftliche und rechtliche Abhängigkeiten

Das reale Einkommen jedes Menschen besteht im Konsum eines Anteils der weltweiten Gesamtproduktion, also eines Prozentsatzes der hergestellten Nahrung, Kleidung, Elektronik usw. Dieses Einkommen beruht auf menschlicher Arbeit, genauer gesagt: auf der Zusammenarbeit der Menschen über die ganze Erde hin. Die notwendige Bedingung für mein Einkommen ist also menschliche Arbeit – nämlich die Arbeit anderer Menschen – und umgekehrt. Maschinen steigern die Effektivität dieser Arbeit und treiben die weltweite Arbeitsteilung voran, sodass immer neue Produktionszweige möglich werden, in denen wiederum Menschen arbeiten. Bezüglich der sich daraus ergebenden wechselseitigen Abhängigkeiten der Menschen voneinander stellt sich die Frage nach der Gerechtigkeit. Eine Antwort darauf ist nur möglich, wenn die Maschinenarbeit dabei ausgeblendet wird. Sobald nämlich der eine Mensch die Arbeit einer Maschine, der andere dagegen

nur die Arbeit seiner Hände in die Waagschale werfen kann, sobald also Menschenarbeit und Maschinenarbeit in Konkurrenz zueinander gebracht werden, herrscht Ungerechtigkeit.

Das ist aber in dem Augenblick der Fall, da die Werkzeuge der Arbeitsteilung, die Technologie, die Produktionsmittel usw. eigentumsrechtlich zugeordnet werden. Dadurch tritt zu jener rein wirtschaftlichen Abhängigkeit jedes Menschen von dem anderen eine zweite Form der Abhängigkeit hinzu, nämlich die rechtliche Abhängigkeit des arbeitenden Menschen von bestimmten Personen oder Personengruppen. Es muss also die wirtschaftliche Abhängigkeit als solche unterschieden werden von jener ganz anders gearteten Abhängigkeit, die durch das Hineinmischen des Rechts in die Wirtschaft überhaupt erst erzeugt wird. Letzteres bewirkt, dass die menschliche Arbeit nicht durch den arbeitsteiligen Wirtschaftsprozess selbst, sondern durch die partikularen Interessen derjenigen bestimmt wird, die nun »Arbeitgeber«, d.h. Arbeitsplatzbesitzer geworden sind.

Kapitalsteuerung und Einkommensbildung

Der Gesichtspunkt, unter dem eine Unternehmung aus Perspektive eines Arbeitsplatzbesitzers als ökonomisch sinnvoll erscheint, ist ein anderer als der, unter dem der gesamtwirtschaftliche Wert der Unternehmung beurteilt werden muss. Das fühlen die Anhänger eines bedingungslosen Grundeinkommens. Sie wehren sich zu recht dagegen, vom Jobcenter zur Annahme zweifelhafter Tätigkeiten genötigt zu werden. Dass nämlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen an just dieser Stelle Kapital gebildet, also Einkommen erzeugt werden kann, beweist allein noch nicht die Sinnhaftigkeit einer Tätigkeit. Mit etwas zeitlichem Abstand betrachtet erweist sich nämlich die Tatsache, dass an einer bestimmten Stelle Kapital gebunden werden konnte, oftmals als eine Fehllenkung der Arbeit, bezogen auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung. Das ändert jedoch nichts an den ökonomischen Bedingungen für das Vorhandensein von Einkommen, sondern stellt die gegenwärtige Form der Kapitalsteuerung

in Frage. Weil sie hierüber nicht zu klaren Begriffen kommen, verwechseln die Grundeinkommensanhänger beide Formen der Abhängigkeit: indem sie die von den Kapitaleigentümern diktierten Bedingungen abzuschütteln glauben, negieren sie in Wahrheit die realen Bedingungen der Ökonomie – und geraten dadurch erst vollkommen in die Gewalt der Kapitaleigentümer, wie noch zu zeigen sein wird.

Das Ideal der Freiheit und der Zwang zur Arbeit

Die Grundeinkommensbewegung dehnt das Ideal der Freiheit auf die Wirtschaft als solche aus und spielt damit jenen Kräften in die Hände, die schon immer die Freiheit in der Wirtschaft gesucht haben. Dass sie den zu Grunde liegenden Irrtum nicht bemerkt, liegt an der Suggestivkraft der gegenwärtigen Verhältnisse: Im System der Erwerbsarbeit, durch das auch die Grundeinkommensanhänger sozialisiert wurden, bekommt man (scheinbar) Geld »für« seine Arbeit, lebt also vom »Lohn«. Da man somit in Lohnbegriffen zu denken gewohnt ist, übersieht man leicht, dass Einkommen real niemals aus Geld besteht, sondern immer aus dem, was man für dieses Geld kaufen kann: aus den Waren. Dieses reale Einkommen wäre aber nicht vorhanden, wenn auf wirtschaftlichem Gebiet tatsächlich Freiheit herrschte. Sofern ich nämlich ein Einkommen habe, lebe ich davon, dass andere Menschen ihre Bewegungen, Gedanken usw. für einen gewissen Zeitraum am Tag nicht selbst bestimmen, sondern bestimmt sein lassen von meinem Bedürfnissen und den damit zusammenhängenden Notwendigkeiten des materiellen Lebens. Soll z.B. mein Bedürfnis nach Kleidung befriedigt werden, so zwingt dies andere Menschen konkret dazu, den Arm auszustrecken, eine ganz bestimmte Handbewegung auszuführen, Körperhaltung einzunehmen, usw. – kurz zu all den Bewegungen, die durch den Herstellungsprozess des entsprechenden Produkts vorgegeben sind. Entscheidend für die Verfügbarkeit der Ware ist aber nicht nur die Arbeit als solche, sondern auch ihre Verteilung, wie viele Menschen also in der einen, und wie viele demgegenüber in

der anderen Branche arbeiten. Auch die Frage der Berufswahl ist somit faktisch – und nicht etwa aus der Laune irgendwelcher Spitzbuben heraus – keine freie. Das Vorhandensein jedes Produktes, das ich konsumiere, beruht auf genau definierten Arbeitsschritten einer exakt zu bestimmenden Anzahl von Menschen in einem bestimmten Zweig des Wirtschaftslebens.

In diesem Sinn beruht alles Einkommen auf Zwang, nur eben auf einem Zwang, dem sich andere Menschen unterwerfen müssen. Sozial wäre es, den Zwang der Arbeit solidarisch zu tragen, damit für alle Menschen neben der Arbeit genügend Zeit bliebe, um rein menschlichen Impulsen zu folgen. Dass sie dagegen das Ideal der Freiheit auf dem Gebiet des Wirtschaftslebens zu verwirklichen suchen, ist das Kennzeichen der anti-sozialen Kräfte.

Soweit sie das überhaupt zugibt, argumentiert die Bewegung für ein bedingungsloses Grundeinkommen damit, dass der Mensch sich freiwillig jenem Zwang unterwerfen wolle und dazu nicht durch einen Lohn motiviert werden müsse. Kurioserweise beweist sie selbst das Gegenteil, indem sie sich nämlich auf die Arbeit erst gar nicht einlässt, sondern diese stattdessen neu definiert als »Tätigkeit, die einem selbst sinnvoll erscheint«. ⁴ Arbeit ist jedoch umgekehrt eine Tätigkeit, deren Art, Ziel und Umfang nicht durch mich, sondern durch einen anderen Menschen bestimmt ist.

Wenn die Mitglieder dieser Bewegung darüber sprechen würden, wie sie auf Grundlage eines bedingungslosen Grundeinkommens zu Mitarbeitern einer Industriegesellschaft werden wollen, wie sie z.B. in der Aluminiumgießerei ein Gasgemisch in die »Kerne« für Getriebe von Audi, Porsche usw. schießen, zur Herstellung pharmazeutischer Gelatine Schweineschwarzen in riesigen Stahlkesseln kochen, oder sich im Straßenbau den Rücken ruinieren möchten, könnte man sie eine »soziale« Bewegung nennen. Tatsächlich aber erklärt diese »Bewegung« mit jedem Wort, dass sie keine Ahnung davon hat, woher die Güter stammen, die sie gerne »bedingungslos« konsumieren möchte, und zudem nicht im Entferntesten daran denkt, sich an der dazu nötigen Arbeit zu beteiligen.

Geistesarbeit und Grundeinkommen

Man erinnere sich in diesem Zusammenhang an die denkwürdigen Auftritte von Ralph Boes 2012 in der ARD-Sendung ›Maischberger‹⁵ und bei anderen Gelegenheiten. Boes bezieht Hartz IV und glaubt, dass er ein Recht auf die freie Ausübung seiner Tätigkeit als »Geistesarbeiter« habe. Da er für diese Tätigkeit jedoch nicht die Anerkennung findet, die ihm ein Einkommen ermöglichen könnte, fordert er, dass der Staat ihm ein Grundeinkommen ausbezahlt. Ralph Boes übersieht dabei die sozialen Empfindungen der arbeitenden Menschen, wie sie ihm u.a. nach jenen Auftritten auch entgegengebracht wurden: »Ich mache jeden Tag den Buckel krumm, um die Dinge hervorzubringen, die Du nachher konsumierst, und Du willst im Gegenzug selbst definieren, was Du tust, in derselben Zeit, in der ich für Dich schufte? Du hast doch nicht mehr alle Tassen im Schrank!«⁶ Gerade den »einfachen«, mit den Händen arbeitenden Menschen ist eben sofort klar, wo der Unterschied zwischen der eigenen Arbeit und dem liegt, was Herr Boes als »Arbeit« neu definieren will: Was diese Menschen hervorbringen, wird von Ralph Boes konsumiert. Was er umgekehrt hervorbringt, daran haben sie kein Interesse. Es kommt also gar nicht darauf an, was Ralph Boes zu sagen glaubt, sondern darauf, was er tatsächlich sagt – und tut. Und tatsächlich lässt er andere Menschen für sich arbeiten, während er seinerseits nichts für diese Menschen tut und tun will. Man mag die Aggressivität, mit der Ralph Boes in der Folge als »Schmarotzer« beschimpft wurde, verurteilen. Aber rein sachlich gesehen fällt die von ihm zur Schau getragene Lebensweise, wenn man sie denn mit irgendetwas in der äußeren Welt vergleichen will, mit dem Begriff des Schmarotzers zusammen.

Das ändert sich auch nicht, wenn man dasselbe, was man sich für die eigene Geistesarbeit wünscht, allen Menschen zukommen lassen möchte. Egoismus ist, zum Gruppenegoismus ausgeweitet, immer noch Egoismus. Es bleibt nämlich die Tatsache bestehen: Was Herr Boes von seiner Geistesarbeit selber hält, ist seine

Privatsache. Die ganze Angelegenheit würde erst dann eine soziale Note bekommen, wenn er nicht den Staat um Anerkennung bitten würde, sondern die Menschen, denen er seine geistige Arbeit angedeihen lassen möchte. Dann bestünde aber eben auch die Möglichkeit, dass diese Herrn Boes dafür, dass er geistig arbeitet, nichts geben wollen. Herr Boes wäre also unter Umständen genötigt, etwas zu tun, das seine Mitmenschen eher brauchen als seine geistige Arbeit. Das heißt aber: Er würde damit beginnen müssen, sozial zu denken.

Das soziale Leben ist eben wesentlich komplizierter, als es die Grundeinkommensbewegung glauben machen will. Dass Menschen Hartz IV dazu nutzen, sich geistigen Tätigkeiten zuzuwenden, mag in den gegebenen Verhältnissen richtig erscheinen. Zudem kann insbesondere die geistige Arbeit von Herrn Boes kaum hoch genug geschätzt werden.⁷ Dennoch lassen sich die Verhältnisse nicht dadurch ändern, dass man dasjenige, was auf die eigene, situationsbedingte Handlungsweise als moralisch richtig erscheint, zum gesellschaftlichen Prinzip erhebt. Zwischen dem individuellen Reagieren

auf die Verhältnisse und einer Änderung derselben liegen einige Schritte, die nicht übersprungen werden können, wie im Verlauf dieser Artikelserie zu zeigen sein wird.

Die Tragik der Grundeinkommensbewegung ist, dass ihren Anhängern eigentlich die Abhängigkeit von den Arbeitsplatzbesitzern auf der Seele lastet, sie jedoch – indem sich ihr Freiheitsimpuls unreflektiert Bahn bricht – das einzige Mittel abschaffen, durch das sie sich daraus befreien könnten. Denn die rechtliche Abhängigkeit von den Arbeitsplatzbesitzern kann nur dadurch überwunden werden, dass die ökonomische Abhängigkeit bejaht und ergriffen wird. Damit ist die Blickrichtung einer sozialen Bewegung im eigentlichen Sinn des Wortes gekennzeichnet. Diese Bewegung müsste danach trachten, die Arbeit wieder am realen Bedarf zu orientieren. Und zum Zweck dieser Orientierung der Arbeit am Bedarf müsste sie die gegenwärtigen Eigentumsverhältnisse in Frage stellen. Statt von einem Recht auf Konsum müsste sie von einem Recht auf Mitarbeit sprechen und sich mit den arbeitenden Menschen solidarisieren, indem sie ihnen zur Hand geht.

1 Vgl. »Soziale Zukunft jetzt! Aufruf zur Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft« – <https://weact.campact.de/p/sozialeZukunftjetzt>

2 Philip Kovce: »Gerecht nur als Grundrecht« – www.neues-deutschland.de/artikel/1068180.bedingungsloses-grundeinkommen-gerecht-nur-als-grundrecht.html

3 Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Glencore>

4 Vgl. Götz Werner: »Das Grundeinkommen macht es möglich, eine dem eigenen Lebenssinn entsprechende Tätigkeit wahrzunehmen.« – <http://unternimmdiezukunft.de/index.php?id=56>; Daniel Häni & Philip Kovce: »Arbeit ist das, was ich tun will. Arbeit ist das Gebiet, auf dem ich mich entwickeln will. Arbeit ist das, was mir Kraft und Sinn gibt.« – »Was fehlt, wenn alles da ist?« (Zürich 2015); Ralph Boes: »Als Arbeit im vollmenschlichen Sinne ist jede Tätigkeit zu betrachten, die ihn und die Welt bildet und weiterbringt – unabhängig davon, ob sie sich innerlich oder äußerlich vollzieht und unabhängig davon, ob sie einen Gelderwerb ermöglicht oder nicht.« – <http://grundrechte-brandbrief.de/Prozesse/3-KLage-erste-100%25-Sankton/2017-01-11-RB-to-SG-Anlage-1.pdf>

5 Die Sendung findet sich unter www.youtube.com/watch?v=jwG74qu01x0

6 Sinngemäße Zusammenfassung der Leserkommentare zu verschiedenen Zeitungsartikeln über die Sendung.

7 Ralph Boes hat wie bisher kein anderer das Hartz-IV-System bekämpft, indem er z.B. durch einen Hungerstreik die Öffentlichkeit auf die menschenverachtende Praxis der Sanktionen aufmerksam machte. – <http://www.taz.de/15222487/>. Umso tragischer ist die Verknüpfung mit der Grundeinkommens-Utopie. Auch die von ihm angestoßene Verfassungsbeschwerde bezüglich der Sanktionspraxis z.B. hätte durchaus Chancen gehabt, wurde jedoch an die verfassungsmäßige Anerkennung eines grundsätzlich »neuen Arbeitsbegriffs« gekoppelt: »Als Arbeit im vollmenschlichen Sinne ist jede Tätigkeit zu betrachten, die ihn und die Welt bildet und weiterbringt – unabhängig davon, ob sie sich innerlich oder äußerlich vollzieht und unabhängig davon, ob sie einen Gelderwerb ermöglicht oder nicht.« – <http://grundrechte-brandbrief.de/Meldungen/2015-01-30-Abhandlung-zum-Arbeitsbegriff.htm>